



Rede des Präsidenten der Max-Planck-Gesellschaft

Professor Dr. Patrick Cramer

Anlässlich der Verleihung der Harnack-Medaille der Max-Planck-Gesellschaft an Edelgard Bulmahn

24.06.2025

Jahrtausendturm, Magdeburg

– Es gilt das gesprochene Wort –

Sehr geehrte Gäste, liebe Kolleginnen und Kollegen,

herzlich willkommen zur 76. Jahresversammlung der Max-Planck-Gesellschaft! Wir starten diese besonderen Tage gleich mit einem Höhepunkt: Der Verleihung unserer höchsten Auszeichnung – der Harnack-Medaille. Heute ehren wir eine große Persönlichkeit der Politik. Eine Frau, die sich über mehr als drei Jahrzehnte mit Herz, Verstand und unermüdlichem Einsatz für die Wissenschaft stark gemacht hat – in Deutschland, in Europa und darüber hinaus. Bitte begrüßen Sie mit mir ganz herzlich unsere heutige Preisträgerin: Edelgard Bulmahn!

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident,

wir freuen uns sehr, dass wir hier in Magdeburg im Jahrtausendturm zusammenkommen dürfen. Dieser Ort steht für etwas ganz anderes als der sprichwörtliche Elfenbeinturm. Hier begegnen wir einander auf Augenhöhe. Hier wird Wissenschaft greifbar. Hier finden Staunen, Neugier und Erkenntnis zusammen. Ein Beispiel dafür gibt es gleich hier hinter der Bühne: das Foucaultsche Pendel. Es schwingt unermüdlich – und beweist uns mit stiller Entschlossenheit, dass sich die Erde dreht. Mich erfüllt das mit Ehrfurcht. In seiner technischen Einfachheit wirkt das Pendel bescheiden – doch seine konzeptionelle Genialität berührt etwas, das an Metaphysik grenzt. Wie klein wir Menschen doch sind in diesem gewaltigen Universum!

Und trotzdem: Ein einzelner Mensch kann viel bewegen. Ich schaue jetzt auf Sie, Herr Ministerpräsident Haseloff. Ich schaue auf Sie als ausgebildeten Physiker, überzeugten Demokraten, und als engagierten Brückenbauer. Vielen Dank, dass Sie heute bei uns sind.

*



Sehr verehrte Frau Bulmahn, meine Damen und Herren,

erlauben Sie mir, mit einer persönlichen Erinnerung zu beginnen. Um die Jahrtausendwende lebte ich mit meiner jungen Familie im Silicon Valley. Nach fünf Jahren Forschung in England und Frankreich arbeitete ich dort als Postdoc an der Stanford University – an einem unaufgeräumten, unscheinbaren Labortisch, irgendwo im Gewirr der Institute auf dem Campus.

Eines Tages erhielt ich Post. Einen Brief, den ich nie erwartet hätte: Der Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft, ein gewisser Ernst-Ludwig Winnacker, lud mich zu einem Empfang in San Francisco ein. Mich – den unbekanntem Postdoc, fernab der Heimat! Man wolle Kontakt zu jungen deutschen Forschenden im Ausland aufnehmen. Man wolle sie ermutigen, zurückzukehren. Selbst die Bundesforschungsministerin werde anreisen – eine gewisse Edelgard Bulmahn.

Deutschland war für mich damals weit weg. Ich meine nicht geografisch, sondern vor allem emotional. Eine Rückkehr? Nicht wirklich vorstellbar. Die Bedingungen in den USA waren einfach besser. Die deutsche Forschungslandschaft war in meiner Erinnerung geprägt von starren Hierarchien und wenig Offenheit. Und dann kam dieser Abend in San Francisco. Und er hat etwas verändert. Ich spürte, dass sich in Deutschland etwas bewegte. Dass ein frischer Wind durch die Flure der Institute wehte. Dass man bereit war, neue Wege zu gehen – Hierarchien zu hinterfragen, jungen Menschen mehr Raum zu geben. Ein Jahr später war ich zurück in Deutschland.

Meine Damen und Herren,

Menschen können die Welt verändern. Heute ehren wir einen solchen Menschen: Edelgard Bulmahn. Ihr Wirken hat die deutsche Wissenschaftslandschaft spürbar geprägt – und nachhaltig verändert. Sieben Jahre lang war sie Bundesministerin für Bildung und Forschung. In dieser Zeit wurden viele Weichen gestellt – für den Weg Deutschlands hin zu einem der führenden Wissenschaftsstandorte der Welt. Dieser Wandel war kein Selbstläufer. Er war das Ergebnis von Haltung, Weitblick und großem Engagement.

Sehr verehrte Frau Bulmahn,

Sie haben sich selbst einmal als „leidenschaftliche Parlamentarierin“ bezeichnet. Wer Ihre Biografie kennt, spürt genau das: Sie sind eine Vollblutpolitikerin – mit klarem Kompass, mit Überzeugungen und mit einem bemerkenswert feinen Gespür für andere Menschen und für das, was notwendig, richtig und was machbar ist.



Bereits als Schülerin traten Sie in die SPD ein. Nach dem Abitur gingen Sie nach Israel und arbeiteten in einem Kibbuz – ein frühes Zeichen Ihres internationalen Blicks und gesellschaftlichen Engagements. Es folgte das Studium, Sie wurden Lehrerin. Sie kamen in der Tat aus der Praxis, als Sie 1987 in den Deutschen Bundestag gewählt wurden.

Über 30 Jahre lang waren Sie dann Mitglied des Bundestags – über acht Legislaturperioden, geprägt von zwei Bundeskanzlern und einer Kanzlerin! In dieser Zeit waren Sie auf vielen Ebenen aktiv: als stellvertretende Vorsitzende der Kommission für Technikfolgenabschätzung, als Vorsitzende des Ausschusses für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technikfolgenabschätzung, als bildungs- und forschungspolitische Sprecherin Ihrer Fraktion – und dann von 1998 bis 2005 als Bundesministerin für Bildung und Forschung.

Was Ihre politische Laufbahn so besonders macht: Sie haben Ihre Themen langfristig und mit großer Leidenschaft verfolgt – und stets mit einer bundespolitischen Perspektive, die für eine außeruniversitäre Forschungsorganisation wie die unsere von besonderer Bedeutung ist. Und was Sie für die gesamte Wissenschaftsgemeinschaft so wertvoll machte: Sie kannten unsere Welt. Sie wussten, wo die Herausforderungen für uns liegen – und Sie hatten den Mut, die Weichen neu zu stellen.

Liebe Frau Bulmahn,

in einem Interview haben Sie Ihre Aufgabe als Ministerin einmal in eine einzige, prägnante Frage gefasst: „Wie können wir mithalten?“ Diese Frage stellen auch wir uns in der Max-Planck-Gesellschaft – und zwar immer wieder aufs Neue. Denn wir wollen ja nicht nur Schritt halten, wir wollen vorausgehen. Wir wollen Grenzen verschieben und neue Forschungsfelder erschließen. Und wir wissen: Nur wer sich bewegt, bleibt an der Spitze. Unsere vorrangige Aufgabe ist exzellente Grundlagenforschung. Dafür müssen wir Talente aus aller Welt gewinnen – und ihnen die bestmöglichen Bedingungen bieten, damit sie ihr Potenzial entfalten können.

Doch die internationale Forschungslandschaft verändert sich rasant. Vor 25 Jahren richtete sich der Blick vor allem auf die USA. Es ging darum, wie wir wissenschaftlich aufschließen können. Heute erleben wir, dass oft bereits chinesische Einrichtungen das Tempo bestimmen. In dieser neuen Konstellation wird die Attraktivität des Europäischen Forschungsraums immer bedeutender. Wir müssen hier in Deutschland und in Europa wissen, was wir wollen und wir müssen eigene Stärken ausbauen. Denn dann sind wir nicht nur innovativ, wir sind auch ein verlässlicher Partner in der Welt. Und wir bleiben offen. Wir wollen weiter kooperieren – mit den USA, mit China und mit vielen anderen Partnern weltweit.



Übrigens: In dieser Welt im Wandel teilen Wissenschaft und Politik eine zentrale Herausforderung: Beide arbeiten für eine Zukunft, die in weiten Teilen noch unbekannt ist. Deshalb braucht Forschung Freiheit – und Offenheit für Themen, deren Relevanz sich oft erst morgen zeigt. Denn wir wissen heute noch nicht, welches Wissen, welche Technologien, welche Ideen wir in der Zukunft benötigen werden. Auch die Politik darf sich nicht einfach nur vom Tagesgeschehen treiben lassen. Sie sollte immer wieder den Blick auf das Morgen richten: auf nachhaltige Entwicklungen, auf langfristige Perspektiven, auf das große Ganze.

Sehr geehrte Gäste, liebe Kolleginnen und Kollegen,

genau zu dieser langfristigen Entwicklung hat Edelgard Bulmahn entscheidende Beiträge geleistet. Sie hat die wissenschaftspolitischen Grundlagen für einen starken Wissenschaftsstandort gelegt. Die Liste der Reformen ist lang – ich sage nur Bologna-Reform, Bafög-Reform, Besoldungs-Reform. Diese Reformen haben unser Wissenschaftssystem grundlegend verändert. Heute möchte ich nur drei seinerzeit visionäre Ideen und wissenschaftspolitische Großtaten hervorheben, die auch für die Max-Planck-Gesellschaft besonders wichtig sind – und die bis heute Bestand haben:

Erstens: der Pakt für Forschung und Innovation. Er gibt den außeruniversitären Forschungseinrichtungen finanzielle Planungssicherheit. Dadurch wurden viele Handbremsen gelöst. Der Pakt besteht nun seit 20 Jahren und läuft weiter.

Zweitens: die Exzellenzinitiative von Bund und Ländern. Sie hat bewirkt, dass wir in Deutschland an Standorte, an Cluster und an kritische Masse denken. So sind wir international sichtbarer geworden und institutionell enger vernetzt. Aus der Exzellenzinitiative entstand die Exzellenzstrategie. Auch wenn heute viele erneut Reformbedarf sehen – sie bleibt unverzichtbar, dann in neuer Form. Übrigens: Die Max-Planck-Gesellschaft ist aktuell an 34 Exzellenzclustern beteiligt.

Im Zusammenhang mit der Exzellenzinitiative wurde auch die Graduiertenausbildung erneuert. Der Aufbau von Graduiertenkollegs und Graduiertenschulen war eine kleine Sensation, denn zuvor war meist nur der Doktorvater für die Promotion verantwortlich – Doktormütter waren ohnehin selten. Heute ist es selbstverständlich, dass Promovierende in einer Peer Group arbeiten und von mehreren Personen in einem Advisory Committee begleitet werden. Viel hat sich zum Guten gewandelt.

Erlauben Sie mir an dieser Stelle einen kleinen Werbeblock: Inzwischen gibt es 67 International Max Planck Research Schools, die genau diese Art der Promotion sicherstellen. Zusammen mit drei Max Planck Schools, die mein Vorgänger Martin Stratmann ins Leben gerufen hat, wurde ein Ziel der Bulmahn'schen Politik erreicht: die engere Verzahnung von Universitäten und Außeruniversitären. Diese



Schools werden nun dauerhaft durch die Schwarz-Stiftung finanziert. Und bald gründen wir eine vierte School im Bereich Künstliche Intelligenz.

Drittens – und als letzte Großtat – möchte ich den Ausbau der Förderung von Wissenschaftlerinnen und des wissenschaftlichen Nachwuchses hervorheben, etwa durch das Emmy-Noether-Programm der Deutschen Forschungsgemeinschaft oder die Einführung der Juniorprofessur. Zur Erinnerung: Bis dahin musste man sich in Abhängigkeit von einem sogenannten „C4“, einem Lehrstuhlinhaber, durch eine Habilitation beweisen. Nun gab es aber Alternativen: Junge Talente wurden *direkt* in die wissenschaftliche Unabhängigkeit entlassen, betreuten *selbst* ihre Promovierenden und konnten *eigenverantwortlich* arbeiten und die Früchte ihrer Forschung ernten. Das System war im Aufbruch!

Das war übrigens der Hauptgrund, warum ich vor 25 Jahren die Perspektive in den USA nicht weiterverfolgte und nach Deutschland zurückkehrte. Dank einer der ersten Tenure-Track-Professuren konnte ich sofort mit meiner eigenen Forschungsgruppe durchstarten.

Meine Damen und Herren,

solche wegweisenden Veränderungen vollbringt eine Ministerin nicht allein – auch nicht, wenn sie Bulmahn heißt. Nein, es braucht immer starke Partner. Heute möchte ich exemplarisch einige nennen: Peter Gruss, meinen Vor-Vorgänger, ebenso wie Ernst-Ludwig Winnacker, Jürgen Zöllner und Thomas Goppel. Ich weiß, dass weitere zu nennen wären und bitte um Verzeihung, dass ich es heute dabei belasse.

Und: Frau Bulmahn hatte ein starkes Team im Haus. Ich finde es großartig, dass einige ihrer Wegbegleiterinnen und Wegbegleiter heute Abend hier sind. Und mit Ihnen, sehr geehrte Frau Esdar, begrüßen wir zudem die stellvertretende Fraktionsvorsitzende der SPD im Bundestag. Herzlich willkommen Ihnen allen!

Jetzt sind wir im Hier und Heute angekommen. Mit der neuen Bundesregierung sehen wir einen Aufbruch in der Wissenschaftspolitik. Die im Koalitionsvertrag formulierten Punkte wurden mit der Wissenschaft abgestimmt und geben uns Zuversicht. Nun gilt es, diese Vorhaben schnell und unbürokratisch umzusetzen. Wir jedenfalls sind voll dabei. Denn die richtige Wissenschaftspolitik ist entscheidend für den Erfolg unseres Forschungsstandorts.

Dabei bleibt Ihre Frage, liebe Frau Bulmahn, „Wie können wir mithalten?“ eine Leitfrage – auch wenn wir Europäer heute längst nicht mehr nur auf Stanford, Harvard und das MIT blicken, sondern zunehmend auch auf Singapur, Shenzhen und Seoul.



Sehr geehrte Frau Bulmahn,

mit Ihrer weitsichtigen Politik haben Sie das Wissenschaftssystem bis heute geprägt. Sie haben es zugleich auf Szenarien vorbereitet, die wir damals nicht hätten voraussehen können. Denken wir nur an die Erschütterungen, die die Wissenschaft in den USA aktuell durchlebt. Gerade in diesen Zeiten schätzen wir die Wissenschaftsfreundlichkeit und die große Planungssicherheit, die wir hierzulande genießen. Dass wir heute Forschende von Top-Institutionen aus aller Welt für unsere Einrichtungen gewinnen können, ist auch das Ergebnis der vielen Reformen und Weiterentwicklungen, die Sie rund um die Jahrtausendwende und danach maßgeblich angestoßen haben.

Liebe Frau Bulmahn,

ich will am Schluss zurückkommen auf meine persönliche Erinnerung vom Anfang. Als ich vor 25 Jahren über den Atlantik zurück nach Deutschland kam, hatte ich plötzlich das gute Gefühl, zuhause gebraucht zu werden. Und hier angekommen hatte ich die Chance, selbst am Wandel mitzuarbeiten. Das ist auch Ihrem Einsatz zu verdanken, weshalb ich Ihnen an dieser Stelle auch einmal persönlich danken will. Jetzt ist es mir eine große Ehre und Freude, Ihnen die Harnack-Medaille zu verleihen. Herzlichen Glückwunsch, besten Dank – und alles Gute!